

## Papst Paul VI. und Romano Guardini

Zum 100. Geburtstag von Giovanni Battista Montini  
und zum 30. Todestag von Guardini

*Von Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

Am 26. September 1997 hat sich der Geburtstag von Giovanni Battista Montini zum hundertstenmal gejhrt. Giovanni Battista war der mittlere von drei Söhnen der Eheleute Giorgio Montini (1860–1943) und Giuditta, geb. Alghisi (1874–1943). Der ältere Bruder Lodovico (1896–1990) machte nach einem Jurastudium eine erfolgreiche Karriere als Politiker. Der jingere Bruder Francesco (1900–1971) wurde Arzt. Giovanni Battista entschied sich für eine geistliche Laufbahn, die über drei Jahrzehnte hin im diplomatischen und kurialen Dienst ihren Schwerpunkt hatte, bis Papst Pius XII. seinen engen Mitarbeiter am 1. November 1954 zum Erzbischof von Mailand berief. Johannes XXIII. ehrte ihn als »prima creatura« im Konsistorium vom 15. Dezember 1958 mit dem Kardinals purpur. Am 21. Juni 1963 wurde er zum Nachfolger des »Papa buono« gewählt. Nach einem ereignisreichen Pontifikat von fünfzehn Jahren verstarb Paul VI. am 6. August 1978, dem Fest der Verklärung des Herrn, in der Päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo.

Die in den Jahrgängen des »Archivum Historiae Pontificiae« gesammelte Literatur über Paul VI. ist umfangreich und wächst stetig. Es scheint kaum noch Felder zu geben, die von den Forschern aus verschiedenen Disziplinen nicht bereits gesichtet worden wären. Vielleicht gehört das kleine Thema dazu, dem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen. Uns interessiert die Beziehung zwischen dem Papst und einem Theologen, den er offenbar sehr geschätzt hat. Dieser Partner, der nach einer gewissen Phase des posthumer Vergessenwerdens seit mehr als einem Jahrzehnt im geistigen Bewußtsein wieder präsent ist und so seinen Rang als Klassiker zu behaupten und zu festigen beginnt, ist Romano Guardini<sup>1</sup>.

Das Kernstück der Untersuchung bildet eine Dokumentation von Schriftstücken, die im Guardini-Teilnachlaß der Bayerischen Staatsbibliothek in München gesichtet werden konnten<sup>2</sup>. Im Nachlaß, den das seit 1983 in München bei der »Katholischen

<sup>1</sup> Die seit 1986 von der Verlagsgemeinschaft Matthias Grünewald und Ferdinand Schöningh von Franz Henrich im Auftrag des Sachverständigen gremiums für den literarischen Nachlaß Romano Guardinis bei der Katholischen Akademie in Bayern herausgegebene Guardini-Werkausgabe, in der vergriffene Schriften wieder aufgelegt werden, hat an dieser Renaissance sicher einen wesentlichen Anteil.

<sup>2</sup> Frau Dr. Sigrid von Moisy sei für die Bereitstellung der angeforderten Teile des Nachlasses im Handschriftenlesesaal gedankt. Der Dank geht auch an Prof. Dr. Berthold Gerner, der an einer »Sozialbiographie« der Münchener Jahre Guardinis arbeitet. Seine gezielten Hinweise waren eine große Hilfe.

Akademie in Bayern« aufgebaute Romano-Guardini-Archiv verwahrt, finden sich nach Auskunft von Herrn Prof. Dr. Hans Mercker nur drei Dokumente, die unser Thema betreffen<sup>3</sup>. Die Untersuchung stützt sich also im wesentlichen auf den in der Bayerischen Staatsbibliothek greifbaren Bestand. Doch bevor wir das Konvolut auswerten, werden ein paar Beobachtungen festgehalten, die auf einen gewissen Gleichklang zwischen den beiden Persönlichkeiten schließen lassen.

### 1. Präliminarien

Ihre Geburtsorte liegen nur runde 60 km Luftlinie auseinander, getrennt durch die Südhälfte des Gardasees. Das kleine Concesio, der Geburtsort von Montini, ist ein Vorort im Norden von Brescia, dem zukünftigen Wohnsitz der Familie. Guardini wurde am 17. Februar 1885 in Verona geboren, aber schon ein Jahr nach der Geburt des Erstgeborenen zog es den Vater aus beruflichen Gründen nach Deutschland. In Mainz hat Romano mit seinen drei jüngeren Brüdern die prägenden Kindheits- und Jugendjahre erlebt. Als einziges Mitglied der Familie hat er 1911 die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen.

Doch bezeichnender als die geographische Nähe der Geburtsorte scheint mir im Hinblick auf den Gleichklang die Verwurzelung beider in der Studenten- bzw. Jugendarbeit zu sein. Sowohl bei Montini wie auch bei Guardini ist dieses Engagement ein Charakteristikum am Beginn ihres priesterlichen Lebens, wobei Guardinis Aktivitäten im »Quickborn« es nicht ausschließlich mit akademischer Jugend zu tun hatten, während Montini sich im Kreis von Universitätsstudenten bewegte.

Montini wurde nach einem kurzen Aufenthalt an der Nuntiatur in Warschau, der kaum fünf Monate währte, im November 1923 zum »Kirchlichen Assistenten des Circolo universitario cattolico romano« ernannt. Sein Mentor Msgr. Giuseppe Pizzardo (1877–1970), der damals Substitut im Staatssekretariat war, hatte ihn für diese Aufgabe auserkoren und bei Papst Pius XI. (1922–1939) empfohlen. Bereits im Oktober folgenden Jahres wurde er in den Dienst der Kurie übernommen und begann seine Laufbahn als »Addetto« im Staatssekretariat. Neben der Büroarbeit bedeutete das Amt des »Kirchlichen Assistenten« den frischen Kontakt mit Studenten und ein überschaubares Feld für den seelsorgerlichen Einsatz, nach dem der junge Priester Verlangen hatte. In dem folgenden Jahrzehnt engagierte er sich intensiv im Kreis der unter dem Dachverband der F. U. C. I. (= Federazione Universitaria Cattolica Italiana) organisierten akademischen Jugend. Er spielte nicht nur innerhalb der Leitung eine tragende Rolle, sondern entfaltete eine Vielzahl von fruchtbaren Aktivitäten. Dazu zählen Gottesdienste und Einkehrtage, geistliche Beratung im Seelsorgegespräch, publizistische Arbeit und Vorträge. Nach dem Kongreß der FUCI im September 1925 in Bologna, dessen politischer Kurs das Mißtrauen im Vatikan erregte, wurde »per nomina pontificia« Ighino Righetti (1904–1939) dem Verband als Präsident vorgesetzt und Montini zum Assistenten auf nationaler Ebene befördert. Die neue

<sup>3</sup> Brief vom 18. 9. 1997.

Mannschaft mußte zunächst das Vertrauen der Basis zurückgewinnen. Der Wirkungskreis von Montini dehnte sich nun über die Studentenvereinigungen der FUCI an allen italienischen Universitäten aus. Wir begegnen ihm als Referenten bei den großen Kongressen, aber auch bei den kleineren Zusammenkünften auf regionaler Ebene. Für die von Righetti begründeten Organe, die Zeitschrift »Studium« und die Wochenzeitung »Azione Fucina«, verfaßt er zahlreiche Artikel und zeigt sich als belesener und urteilssicherer Rezensent<sup>4</sup>. Die zunehmende Aggressivität der faschistischen Kräfte – im Oktober 1922 war der »Duce« in Rom einmarschiert – bereitet dem Verband Schwierigkeiten. Die Konkurrenz mit der von Jesuiten inspirierten Studentenarbeit trägt nicht nur zu einem edlen Wettstreit bei. Bei dem der Gesellschaft Jesu zugeneigten Kardinalvikar des Bistums Rom, Francesco Marchetti Selvaggiani, wird gegen die liberalere Ausrichtung der FUCI intrigiert. Auch Montini gerät in die Schußlinie. In einem Rundschreiben wird ihm »Liturgismus« vorgeworfen. Im Frühjahr 1932 lodert der Konflikt auf, der schließlich im folgenden Jahr zu seinem Rücktritt führt<sup>5</sup>. Seine wachsenden Aufgaben im Staatssekretariat werden offiziell als Grund genannt. Damit hat das pastorale Wirken Montinis bei den Studenten ein stürmisches Ende genommen, unter dem seine sensible Natur sehr gelitten hat.

In augenfällig zeitlicher Parallelität zu Montini erstreckt sich Guardinis Engagement in der Jugendarbeit, und beide mußten letztlich dem Faschismus weichen. Wenn hier auf diese Parallelität eigens hingewiesen wird, dann sollen dadurch keinesfalls irgendwelche Abhängigkeiten suggeriert, sondern lediglich die Beheimatung in der Jugend- bzw. Studentenseelsorge als ein tragendes Element des Gleichklangs erkannt werden. Während Montini als junger Priester seine Ernennung zum »Assistente ecclesiastico« erhalten hatte und nahezu als Gleichaltriger unter den Studenten auftreten konnte, stand Guardini bereits im Alter von 35 Jahren, als er an Ostern 1920 zum erstenmal auf die Burg Rothenfels gekommen ist, die die »Vereinigung der Quickborn-Freunde« als Zentrum für ihre Jugendarbeit gekauft hatte.

Seit seiner Priesterweihe (am 28. Mai 1910) waren zehn Jahre vergangen, in denen er an der Universität Freiburg i. Br. (1912–1915) den theologischen Doktorgrad erworben hatte<sup>6</sup>, im übrigen aber eine sehr unstete Kaplanszeit an sieben Stellen des

<sup>4</sup> Einige der in der Zeitschrift »Studium« erschienenen Beiträge sind inzwischen wieder ediert worden: G. B. Montini, *Coscienza universitaria. Note per gli studenti. Prefazione di Igino Righetti* (a cura di Giorgio Tonini), Roma 1982 (enthält Artikel aus den Jahren 1926–1928; die erste Auflage ist 1930 erschienen); G. B. Montini, *Colloqui religiosi: La preghiera dell'anima, Le idee di S. Paolo* (Quaderni dell' Istituto Paolo VI, 1), Roma 1981 (enthält Artikel aus den Jahren 1930–1931). Dazu M. Marocchi, G. B. Montini. *Scritti fucini* (1925–1933). *Linee di lettura*, in: *Educazione, intellettuali e società* in G. B. Montini – Paolo VI (Pubblicazioni dell' Istituto Paolo VI, 13), Brescia 1992, 14–41.

<sup>5</sup> Am 9. März 1933 nahm Msgr. Pizzardo das Rücktrittsgesuch Montinis vom Amt des »Assistente nazionale« an. In einer vorausgegangenen Audienz hatte Pius XI. ihm und Righetti sein Wohlwollen ausgesprochen, aber aus Opportunitätsgründen die Entscheidung gebilligt. Ein wichtiges Dokument aus dieser Zeit ist der Brief, den Montini am 19. März 1933 an seinen Bischof Giacinto Gaggia (1847–1933) nach Brescia geschrieben hat. Der Brief ist ediert in: A. Fappani/F. Molinari, *Giovanni Battista Montini giovane 1897–1944. Documenti inediti e testimonianze*, Torino 1979, 285–291.

<sup>6</sup> Das Thema der von dem damaligen Privatdozenten Engelbert Krebs (1881–1950) angeregten Dissertation lautete: »Die Lehre des hl. Bonaventura von der Erlösung. Ein Beitrag zur Geschichte und zum System der Erlösungslehre«. Sie ist unter demselben Titel 1921 beim Verlag Schwann in Düsseldorf erschienen.

Mainzer Bistums absolvieren mußte. Etwa zeitgleich mit seinem ersten Erscheinen bei der Quickborntagung in Rothenfels ist die Beurlaubung zur Habilitation an der Universität Bonn (1920–1922). Am 11. April 1923 erhält er einen Ruf auf den neu errichteten Lehrstuhl für »Katholische Weltanschauung und Religionsphilosophie« an der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) Berlin<sup>7</sup>. Im Unterschied zu Montini hatte Guardini also die Chance und die Bürde, als Professor vor den im Quickborn organisierten Jugendlichen zu stehen. Doch schon sein erster Auftritt glich offensichtlich einem »veni-vidi-vici«, bei dem sich die professionelle mit einer charismatischen Autorität verschwisterte<sup>8</sup>. Das von den Gründungsvätern des »Quickborn«, unter denen der schlesische Priester Bernhard Strehler (1872–1945) herausragte, eher brav-bürgerlich geprägte Konzept des Jugendbundes wurde durch Guardini im Sinne einer religiös motivierten Kulturarbeit ausgeweitet. Derselbe Vorgang läßt sich übrigens auch bei Montini beobachten, der den Goliardismus gleichfalls überwindet und seinen Verband der FUCI zur Kultur hin öffnet. 1927 löste Guardini Strehler als Burg- und Bundesleiter ab. Dieses Amt hatte er dann bis August 1939 in der Hand, als die Nationalsozialisten die Burg beschlagnahmten. Aber schon seit 1933 mußte die Arbeit manche Schikanen der braunen Machthaber über sich ergehen lassen. Wenige Monate vor der Schließung von Rothenfels hatten die Nazis im März 1939 die Aufhebung von Guardinis Lehrstuhl und seine vorzeitige Pensionierung verfügt.

Es kann nicht Aufgabe des Aufsatzes sein, die inhaltlichen Schwerpunkte der Studentearbeit von Montini und Guardini miteinander zu vergleichen. Ein solcher Vergleich müßte auf jeden Fall dem unterschiedlichen historischen Kontext der italienischen und der deutschen Jugendbewegung am Beginn des Jahrhunderts Rechnung tragen. Doch verdient, festgehalten zu werden, daß Montini bereits vor 1930 Guardini als »dirigente del movimento universitario cattolico di Berlino« – als Leiter der katholischen Studentenbewegung von Berlin – zur Kenntnis genommen hat. Im letzten Kapitel seiner »Coscienza universitaria«, in dem er das geistige Profil der FUCI programmatisch umreißt, beruft er sich ausdrücklich auf ihn. »Auch wir sind mit Guardini, dem Leiter der katholischen Studentenbewegung von Berlin, überzeugt, daß die Verherrlichung des Begriffes der *Jugendlichkeit* keinesfalls nützlich ist, wenn sie nicht darauf zielt, den Begriff der *Mannhaftigkeit* größer und edler zu machen«<sup>9</sup>. Auch wenn das Wirken Guardinis hier nicht mit Rothenfels, sondern mit Berlin in Zusammenhang gebracht wird, wo sich unter der Dominanz des Protestantismus wohl schwerlich eine »Ka-

<sup>7</sup> Über die komplizierten Umstände des Berufungsverfahrens und des merkwürdigen Konstrukts mit der Kath. Theologischen Fakultät der Universität Breslau informiert Günter Wirth, Wie es zum Guardini-Lehrstuhl kam, in: H. J. Schuster (Hrsg.), Guardini Weiterdenken, Berlin 1993, 61–77, 245–272. Das Thema der Habilitation im Fach Dogmatik (Referent war Prof. Gerhard Esser) orientierte sich wiederum an Bonaventura: »Die Lehren vom lumen mentis, von der gradatio entium und von der influenza sensus et motus und ihre Bedeutung für den Aufbau des Systems Bonaventuras«. Als Buch wurde die Arbeit erst 1964 veröffentlicht: Systembildende Elemente in der Theologie Bonaventuras. Die Lehren vom lumen mentis, von der gradatio entium und der influenza sensus et motus (hrsg. von W. Dettloff), Leiden 1964.

<sup>8</sup> Eine ausführliche Darstellung der Rothenfelser Zeit bieten die zwei Kapitel »Hingabe an die Jugendbewegung« und »Rothenfels als Mitte einer Kulturbewegung« in der Biographie von Hanna-Barbara Gerl, Romano Guardini 1885–1968. Leben und Werk, Mainz <sup>3</sup>1987, 153–211, 212–276; fortan zitiert mit »Gerl«.

<sup>9</sup> G. B. Montini, Coscienza universitaria, Roma <sup>2</sup>1982, 117; Zitat aus dem Italienischen von mir übersetzt.

tholische Studentenbewegung« hätte behaupten können – doch ist diese Ungenauigkeit aus der Perspektive des entfernten Rom durchaus verständlich –, so zeigt der Hinweis auf Guardini jedenfalls, daß der Blick Montinis über die Grenzen Italiens hinausgeschaut hat, daß also die FUCI europäisch ausgerichtet war.

Als dritte Vorbemerkung zum Dossier kann auf die Liturgische Bewegung verwiesen werden. Auch sie stellt eine Verbindungslinie zwischen den beiden Protagonisten her. Doch fällt in dieser Hinsicht die Gewichtung eindeutig zugunsten Guardinis aus. Er ist unbestritten der Meister, während Montini einer unter vielen »Schülern« ist, die seine Impulse aufgenommen haben. Freilich ist es nicht ganz einfach, den Weg der Rezeption zu erkunden. Wenigstens zwei Namen müssen betrachtet werden, die als direkte Vermittler in Frage kommen.

Der erste ist der Veroneser Giulio Bevilacqua (1881–1965)<sup>10</sup>, der 1905 in die Priestergemeinschaft des Oratoriums in Brescia eintrat. Mit der von den Oratorianern geleiteten Pfarrei »Santa Maria della Pace« stand Montini von Jugend auf in Verbindung. Vom 30. April bis zum 5. Mai 1922 veranstaltete Bevilacqua die erste nationale »Liturgische Woche« in Brescia und trat so als ein Vorreiter der Liturgischen Bewegung in Italien hervor. Seine öffentliche Kritik am Bolschewismus und am Faschismus verschaffte ihm gewalttätige Gegner, so daß er im Januar 1928 Brescia verlassen mußte und nach Rom übersiedelte. Zusammen mit Montini mietet er eine Wohnung auf dem Aventin, deren Nähe zu den feierlichen Liturgien der Benediktinerabtei »Sant' Anselmo« beide schätzten<sup>11</sup>. Ihre Wohngemeinschaft währt vier Jahre. 1932 kehrte Bevilacqua wieder ins Oratorium von Brescia zurück. Genau in die Zeit des römischen Aufenthaltes fällt seine Mitarbeit (wahrscheinlich war er sogar der Initiator des Projektes) an der Publikation jenes Werkes, das der Rezeption Guardinis in Italien den Weg gebahnt hat. Es handelt sich um die Übersetzung der kleinen Schrift »Vom Geist der Liturgie«, die 1918 als erster Band in der von Abt Ildefons Herwegen (1874–1946) in Maria Laach herausgegebenen Reihe »Ecclesia orans« erschienen war und von der Hanna-Barbara Gerl sagt, daß sie ihren Verfasser in die Berühmtheit katapultiert hat<sup>12</sup>. 1930 wird die italienische Übersetzung mit dem Titel »Lo spirito della liturgia« im Verlagshaus »Morcelliana« in Brescia als zweiter Band der von Bevilacqua begründeten Reihe »Fides. Collezione a cura della pontificia opera per la preservazione della fede« veröffentlicht. Bei der Gründung des renommierten katholischen Verlages – im Jahr 1925 durch den Advokaten Fausto Minelli – hatten auch der Vater Giorgio Montini und Bevilacqua selbst einen entscheidenden Anteil genommen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verlag zu einem wichtigen Umschlagplatz für die Strömungen der katholischen Erneuerung in Italien und vermittelte durch zahlreiche Übersetzungen die Impulse aus dem deutschen und französischen Sprachraum. Gerade Guardinis italienischer

<sup>10</sup> Vgl. A. Fappani, P. Giulio Bevilacqua, il cardinale parroco, Brescia 1979. Beim Konsistorium vom 22. Februar 1965 ehrte Paul VI. seinen Freund Bevilacqua mit dem Kardinals purpur. Nur wenige Monate später ist er am 6. Mai 1965 in Verona verstorben.

<sup>11</sup> Das Haus lag an der »Via delle Terme Deciane« mit Blick über den Circo Massimo zum Palatin. Beide zogen im Oktober 1928 dort ein. Als Montini im Mai 1932 im Vatikan ein Appartement beziehen konnte, wurde die Wohnung aufgelöst.

<sup>12</sup> Gerl, 112–121 (»Der Schritt in die Berühmtheit: »Vom Geist der Liturgie«, 1918«).

»Erstling« kann dafür als Beispiel stehen. Bevilacqua verfaßte dazu eine Einleitung<sup>13</sup>.

In der Person des Übersetzers begegnen wir dem zweiten Namen, der Montini mit dem liturgischen Denken Guardinis vertraut gemacht hat. Es ist Mario Bendiscioli (geb. 1903), der seit der Gymnasialzeit mit ihm befreundet und auch Mitglied der FUCI war. Später hat er an den Universitäten in Mailand, Salerno und Pavia als Historiker doziert und zahlreiche Werke veröffentlicht. Seit der Gründung der »Morcelliana« stand er dem Verlagshaus als wissenschaftlicher Berater und Mitarbeiter zur Seite. Er ist ein hervorragender Kenner der deutschen Kultur und des deutschen Geisteslebens. Dies beweist schon ein Blick in die breite Einführung, die er seiner Übersetzung vorangestellt hat. Sie trägt den Titel »Romano Guardini e la rinascita cattolica in Germania«<sup>14</sup>. Hier wird nicht nur Guardinis Schrift »Vom Geist der Liturgie« im Kontext des bis 1930 vorliegenden Œuvres betrachtet – auch »Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten« (1925) ist bereits berücksichtigt –, sondern ein Bild des katholischen Aufbruchs in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg gezeichnet, der mit dem französischen »Renouveau catholique« vergleichbar ist. Das Quinquennium zwischen 1922 und 1927 wird als Höhepunkt markiert. Eine stattliche Reihe von Namen belegt die Vitalität des Aufbruchs: Erich Przywara, Peter Lippert, Karl Adam<sup>15</sup>, Fritz Tillmann, Karl Eschweiler, Hermann Platz, Martin Grabmann, Guardini, Peter Wust, Philipp Dessauer, Dietrich von Hildebrand, Peter Dörfler, Gertrud von Le Fort, Ruth Schaumann, Carl Muth, Friedrich Muckermann. Von Guardini aber wird zusammenfassend gesagt, daß er der Mann sei, »in dem diese Ideen und Einstellungen der Jugendbewegung die psychologisch am besten geglückte Durchdringung, die sichere Ausarbeitung zu einem Lehrsystem und die Einbindung in die große katholische Wahrheit gefunden haben«<sup>16</sup>. Im folgenden Jahr 1931 hat Bendiscioli dann auch seine Übersetzung der Schrift »Von heiligen Zeichen« (1922) unter dem Titel »I santi segni« bei der »Morcelliana« herausgebracht<sup>17</sup>. Damit standen die auf Breitenwirkung angelegten

<sup>13</sup> R. Guardini, *Lo spirito della liturgia* (Fides. Collezione a cura della pontificia opera per la protezione della fede, 2), Brescia: Morcelliana 1930. Leider stand mir nur die 4. Auflage (Brescia: Morcelliana 1961) zur Verfügung, so daß ich den Text der Einleitung von Bevilacqua nicht einsehen konnte. Die 4. Auflage (S. 7–13) enthält ein neues Vorwort, in dem Bevilacqua bereits auf die Vorbereitungen des Konzils hinweist.

<sup>14</sup> Diese Einführung von M. Bendiscioli ist auch in der 4. Auflage wieder abgedruckt worden, a. a. O., 21–41.

<sup>15</sup> Über die Affäre um die italienische Ausgabe von Karl Adams Werk »Das Wesen des Katholizismus« (1924), das in der Übersetzung von Bendiscioli 1929 im Verlag »Morcelliana« erschienen ist und dem die Zensur des Index drohte, informieren M. Bendiscioli/M. Marcocchi, *La censura del S. Ufficio a »L'essenza del Cattolicesimo« di K. Adam: notizia di un carteggio (1929–1935)*, in: Adriano Bernareggi vescovo di Bergamo (1932–1953), (Studi e memorie 7), Bergamo 1979, 95–147.

<sup>16</sup> M. Bendiscioli, *Romano Guardini e la rinascita cattolica in Germania*, in: R. Guardini, *Lo spirito della liturgia*, Brescia<sup>4</sup> 1961, 33. Zitat von mir aus dem Italienischen übersetzt.

<sup>17</sup> R. Guardini, *I santi segni*, Brescia: Morcelliana 1931. Den zunächst für einen Anhang zu »I santi segni« gedachten Beitrag »L'ora della liturgia. Romano Guardini e il movimento liturgico in Germania« hat Bendiscioli auf dringendes Anraten von Bevilacqua hin zurückgehalten. Dieser befürchtete, daß der Beitrag Öl ins Feuer der Gegner der Liturgischen Bewegung gießen würde. Viele Jahre später hat Bendiscioli dann seinen Beitrag in einer Festschrift für Carlo Figini veröffentlicht: *Miscellanea Carlo Figini* (Hildepsonsiana 6), Venegono Inferiore 1964, 489–506. In der Festschrift zum 50. Geburtstag von R. Guardini ist Bendiscioli ebenfalls mit einem Aufsatz vertreten: *Das religiöse Leben im heutigen Italien*, in: K. Schmidthüs (Hrsg.), *Christliche Verwirklichung*, Rothenfels am Main 1935, 305–318.

liturgischen Bestseller Guardinis auch dem italienischen Sprachraum zur Verfügung<sup>18</sup>.

Mit Giulio Bevilacqua und Mario Bendiscioli ist der Kanal namhaft gemacht, über den Montini eine erste Kenntnis von Guardini und einigen seiner frühen Veröffentlichungen erhalten hat<sup>19</sup>. Zwischen dieser frühen Phase und dem Zeitpunkt, mit dem unser Dossier einsetzt, liegt freilich ein großes Intervall von zwei Jahrzehnten. Das erste für unser Thema relevante Schriftstück, das im Teilnachlaß der Bayerischen Staatsbibliothek vorhanden ist, datiert vom 29. März 1952. Aus diesem Schreiben geht jedoch hervor, daß Guardini schon vorher Msgr. Montini einen Besuch abgestattet haben muß. Über den Zeitpunkt konnte ich nichts Genaues recherchieren. Der Besuch in Rom dürfte aber im Zusammenhang einer Audienz stehen, die Guardini bei Papst Pius XII. gewährt worden ist. Da die Audienz in Castel Gandolfo stattgefunden hat, ist an einen Termin in den Sommermonaten (welchen Jahres?, am ehesten wohl 1951) zu denken<sup>20</sup>. Überhaupt wird man zu dem hier unternommenen Versuch sagen müssen, daß mit dem Dossier nur ein paar Fixpunkte markiert werden können auf einer Karte, die mit Sicherheit noch weiße Flecken aufweist. Vielleicht wird es später einmal möglich sein, einige dieser Lücken zu schließen.

## 2. Dossier

Das erste Dokument<sup>21</sup> steht im Umfeld der Verleihung des Prälatentitels, den der Mainzer Bischof Albert Stohr (1890–1961) bereits 1945 zum 60. Geburtstag von Guardini beantragt hatte. Doch mußte sich der Antragsteller mit einem beharrlichen Schweigen Roms begnügen, was nicht nur ihn, sondern wohl noch mehr den zu Ehrenden sehr beunruhigt hat. Erst ein zweiter Antrag, den der Bischof am 25. Ja-

<sup>18</sup> Über die Rezeption Guardinis in Italien orientiert Carlo Fedeli, *Uno strano paradosso. Note sulla ricezione di Guardini in Italia*, in: *Rivista Internazionale di Teologia e Cultura. Communio* Nr. 132 (= Themenheft R. Guardini), Milano 1993, 132–139.

<sup>19</sup> Die subtile, von Virginio Pontiggia gestellte Frage, ob Montini über Guardini auch schon mit der »Mysterientheologie« Odo Casels (1886–1948) in Berührung gekommen ist, braucht hier nicht vertieft zu werden. Siehe V. Pontiggia, *Le fonti giovanili del pensiero di Paolo VI sulla liturgia*, in: *Notitiae* 24 (1988) 543–565.

<sup>20</sup> An diese Audienz erinnerte sich Guardini, als er am 30. Januar 1954 in seinen Aufzeichnungen notierte: »Eugen Jochum hat mir telephoniert, der Heilige Vater liege im Sterben. Er weiß es vom Rundfunk; die Nachricht ist noch nicht weitergegeben. Sie ist mir nahegegangen, obwohl man auf sie gefaßt sein mußte. Ich denke an die Audienz in Castel Gandolfo, die in mir ein immer waches Gefühl der Verbundenheit und Verpflichtung geweckt hat. Seitdem ist er für mich *der* Papst. Jener, der mir das Vertrauen der Kirche ausgesprochen hat, nach dem mich, dem Einzelgänger, immer verlangte« (Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns. Notizen und Texte 1942–1964, Paderborn 1980, 83; fortan zitiert mit »Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns«). Im Januar 1954 war bei Pius XII. eine sichtbare Verschlechterung des Gesundheitszustandes eingetreten. Erst im folgenden Jahr erholte er sich wieder.

<sup>21</sup> Die Dokumente werden in chronologischer Anordnung dargeboten. Eine kurze formale Beschreibung findet man im Anhang. Um die Korrespondenz, die zwischen Guardini und Montini direkt geführt worden ist, von solcher aus dritter Hand zu unterscheiden, werden die Dokumente der ersten Gruppe mit Zahlen nummeriert, während die zweite Gruppe mit Buchstaben gezählt wird. Herrn Dr. Franz Henrich, dem Direktor der Kath. Akademie in Bayern, sei für die in seinem Schreiben vom 18. Februar 1998 erteilte Abdruckerlaubnis der Archivalien gedankt, bei denen Urheberrechte Romano Guardinis tangiert sind.

nuar 1952 gestellt hat, führte zum Erfolg. Dieser Erfolg scheint sich im wesentlichen einigen römischen Freunden Guardinis verdanken zu müssen, die gerade bei Msgr. Montini ein offenes Ohr gefunden haben. Bezeichnenderweise adressiert Guardini sein Dankeschreiben nicht nur an Pius XII., der ihn zum »Päpstlichen Hausprälaten« ernannt hat, sondern schickt ein eigenes Schreiben an Montini, der in seiner Eigenschaft als Substitut die Urkunde auch unterschrieben hatte<sup>22</sup>. Montini galt damals als einer der einflußreichen und aufgeschlossenen Prälaten der Römischen Kurie<sup>23</sup>. Noch im selben Jahr, am 29. November 1952, wird er zusammen mit Domenico Tardini (1888–1961) die Ernennung zum Pro-Staatssekretär erhalten: Montini als »Pro-Segretario di Stato per gli Affari Ordinari« (in politischen Kategorien vergleichbar einem Innenminister) und Tardini als »Pro-Segretario di Stato per gli Affari straordinari« (sozusagen der Außenminister). Der Brief, den Guardini an Montini schreibt, ist über den konkreten Anlaß hinaus ein ganz wichtiges Dokument und ein Selbstzeugnis, in dem er seine geistige Entwicklung andeutet, die sich vor der Wirklichkeit der Kirche erst geklärt hat und im »sensus ecclesiae« sich zu bewähren trachtet. Deutlich spricht er auch die komplexe Situation des religiösen Lebens in Deutschland an, das im Spannungsfeld zwischen »Offenbarung und Unglaube«, zwischen dem »katholischen Glauben und der protestantischen Religiosität« sich behaupten muß. Allein die Terminologie der Gegensatzpaare verdient Beachtung.

## 1.

München, den 29. März 1952

Ew. Exzellenz,  
Hochverehrter Monsignore Montini!

Ich bitte, meinen tiefgefühlten Dank für das Wohlwollen aussprechen zu dürfen, das Ew. Exzellenz mir schon bezeigt haben, als ich die Ehre hatte, Ihnen meine Aufwartung zu machen, und das sich nachher bei der gnädigen Verleihung des Prälatentitels durch Seine Heiligkeit geltend gemacht hat.

Erlauben mir Ew. Exzellenz zu sagen, daß die Erkenntnis der Kirche die maßgebende Einsicht meines Lebens gewesen ist. Als ich noch Student der Staatswissenschaften war, wurde mir klar, daß die eigentliche christliche Entscheidung nicht vor dem Gottesbegriff, auch nicht

<sup>22</sup> Die auf den 21. Februar 1952 datierte Urkunde ist verkleinert abgebildet im Ausstellungskatalog: St. Ludwig in München. Kirchenpolitik, Kirchenbau, kirchliches Leben (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 35), München 1995, 285. Den Guardini betreffenden Teil des Kataloges hat Peter Pfister verfaßt: Wahrheit und Ordnung. Romano Guardini und St. Ludwig, a. a. O., 269–288.

<sup>23</sup> Paulus Lenz, ein ehemaliger Hörer aus Guardinis Berliner Zeit, der wegen des Nationalsozialismus nach Paris emigriert war, wo er dann an der Sorbonne dozierte, ermuntert Guardini ausdrücklich zu einem Besuch im Staatssekretariat. Die Briefstelle wirft zugleich ein Streiflicht auf die keineswegs spannungsfreie Atmosphäre in den Jahren nach der Enzyklika »Humani generis« (1950). Der Brief (Paris, 24. 3. 1952) befindet sich im Teilnachlaß der Staatsbibliothek unter den Gratulationsschreiben anläßlich der Prälatenauszeichnung.

»Darf ich Sie bei dieser Gelegenheit an den Rat von Mgr. Forni erinnern, Mgr. Montini und Mgr. Tardini Besuch zu machen. Von Mgr. Tardini wußte Forni, daß er schon mehrmals den HERRN verschenkt hatte. Dagegen möge der Himmel Sie bewahren, dem Inquisitionsriecher Mgr. Parente zu begegnen! Es grenzt an Lumperei, was man von diesem Prälaten und seinen Anschwärzereien hört.« Raffaele Forni hat drei Werke Guardinis ins Italienische übersetzt: *Il Signore. Meditazioni sulla persona e la vita di N. S. Gesù Cristo*, Milano 1949 (= Der Herr); *Il Testamento di Gesù. Pensieri sulla S. Messa*, Milano 1950 (= Besinnung vor der Feier der heiligen Messe); *I Novissimi*, Milano 1951 (= Die letzten Dinge).



vor der Gestalt Christi, sondern vor der Kirche fällt. Von da ab wußte ich auch, daß eine echte Wirksamkeit nur in der Einheit mit ihr möglich ist.

Die Auseinandersetzungen im deutschen religiösen Leben sind sehr kompliziert, da sie sich nicht nur zwischen Offenbarung und Unglauben, sondern auch zwischen dem katholischen Glauben und der protestantischen Religiosität abspielen. Hier sich zurechtzufinden, ist nur möglich, wenn man nicht vom individuellen Urteil, sondern vom »sensus ecclesiae« ausgeht. Das galt besonders für meine Arbeit an der Berliner Universität und unter der Jugend, und ich habe mich immer bemüht, so zu tun.

Diese Arbeit war aber oft nicht leicht; so empfand ich immer stärker den Wunsch, die Kirche möge mir ein Zeichen der Ermutigung schenken. Ew. Exzellenz werden verstehen, [verso] was es dann für mich bedeutete, als mir der soeben genannte Titel gewährt wurde: ich fühlte mit tiefer Dankbarkeit und Freude, daß die Kirche dadurch eine Billigung aussprach.

Nun fange ich mit neuer Zuversicht an und hoffe, daß Gott mir die Kraft schenkt, noch einiges Nützliches für ihre Sache tun zu dürfen.

Ich bitte Ew. Exzellenz, nochmals meinen Dank für alles gütige Wohlwollen entgegenzunehmen und von meiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit überzeugt sein zu wollen.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Dokument ist eine knappe Aufzeichnung einzuschieben, die man in den Tagebuchblättern findet, die posthum unter dem Titel »Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns. Notizen und Texte 1942–1964« veröffentlicht worden sind. Kurz vor der Abreise in einen fünfwöchigen Ferientaufenthalt ins heimatliche »Isola Vicentina« – die Bahnfahrt geht über Basel, wo er u. a. auch mit Hans Urs von Balthasar zusammentrifft<sup>24</sup>, und Mailand – notiert Guardini:

München, Dienstag, 29. 9. 53

»Gestern früh sollte ich abreisen ... Heute kam eine Einladung vom deutschen Botschafter in Rom, dort vorzutragen. Auch schwebt immer noch der Wunsch von Msgr. Montini. Aber ich riskiere keinen Aufenthalt im Herbst, um nachher mit irgendeiner Geschichte zurückzukommen«<sup>25</sup>.

Was dieser Wunsch von Montini konkret beinhaltet hat, läßt sich aus den mir bekannten Papieren nicht ermitteln. Wahrscheinlich handelt es sich gleichfalls um einen Vortrag, vielleicht im Zusammenhang mit liturgischen Fragen<sup>26</sup>. Auf jeden Fall belegt der Eintrag das Interesse Montinis.

<sup>24</sup> Vgl. M. Lochbrunner, Guardini und Balthasar. Auf der Spurensuche einer geistigen Wahlverwandtschaft, in: FKTh 12 (1996) 229–246, bes. 234f.

<sup>25</sup> Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns, 58/59. Während dieses Ferientaufenthalts in Isola Vicentina hat Guardini auch dem Verlagshaus Morcelliana einen Besuch abgestattet; vgl. die Aufzeichnung vom 7. Oktober 1953 a. a. O., 61.

<sup>26</sup> In einem Eintrag vom 19. Juni 1953 hält Guardini den Besuch des Liturgiewissenschaftlers Johannes Wagner fest, der ihm von einer Reise nach Italien berichtet, um das Wohlwollen des Vatikans für das »Dritte Internationale Liturgische Studientreffen« in Lugano zu gewinnen. »So sei er nach Italien gefahren, habe bei Exzellenz von Bergamo – der als papabilis gelte – beste Gesinnung für die liturg. Sache gefunden; in Rom ebenfalls, ja mehr als das: beim Prostaatssekretär Montini, bei Tardini desgleichen, und Exz. Ottaviani, der Sekr. des S. Officium, habe sogar sein Erscheinen zugesagt. Vor allem aber sei die Sache der Billigung des Papstes versichert worden, und er habe Anlaß anzunehmen, daß dieser wünsche, die Fragen sollen »presto« und »a fondo« vorangeführt werden« (Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns, 39). Auf Einladung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften verfaßte Guardini für die Festschrift zum 80. Geburtstag von Papst Pius XII. (2. 3. 1956) den Beitrag »Papst Pius XII. und die Liturgie«, der dann auch ins Liturgische Jahrbuch 6 (1956) 125–138 aufgenommen worden ist.

Am 1. November 1954 wird seine Ernennung zum Erzbischof von Mailand publik. Am 12. Dezember findet in St. Peter die Bischofsweihe statt, die Papst Pius XII. selbst vornehmen wollte. Der erkrankte Papst ließ sich dann von Kardinal Eugène Tisserant vertreten. Guardini schreibt seinen Glückwunsch am folgenden Tag und erinnert an seine Begegnung mit Montini in Rom, die wohl 1951 erfolgt ist, wie wir oben schon dargelegt haben. Über den Ablauf scheint sich der Briefschreiber keine genauen Vorstellungen gemacht zu haben, denn Montini ergriff erst nach seinem feierlichen Einzug in Mailand am 6. Januar 1955 Besitz von seinem Erzbistum.

## 2.

München 27, den 13. Dezember 1954  
Merzstr. 2

Ew. Exzellenz,  
Hochwürdigster Herr Erzbischof!

In diesen Tagen haben Ew. Exzellenz das hohe Amt des Oberhirten in der Mailänder Diözese übernommen.

Als ich in Rom die große Ehre hatte, von Ew. Exzellenz empfangen zu werden, habe ich von Ihrer Seite so große Güte erfahren, daß ich daraus das Recht herleite, zu dem hohen Anlaß meine ebenso ehrerbietigen wie aufrichtigen Wünsche auszusprechen.

Ich bitte Gott, er möge Ew. Exzellenz in reichem Maße all die Gnaden schenken, die in den Stand setzen, ein so überaus verantwortungsvolles und entscheidungsreiches Amt zu führen.

In der Zuversicht, Ew. Exzellenz werde meine Wünsche in Güte aufnehmen, und mit dem Ausdruck tiefster Ehrerbietung verbleibe ich

Ew. Exzellenz gehorsam ergebener

Aus der Mailänder Zeit stammt ein Schreiben, das zwar nicht von Montini selbst abgefaßt, aber in seinem Auftrag vom damaligen Auxiliarbischof (und späteren Kurienkardinal) Sergio Pignedoli (1910–1980) an Guardini gerichtet worden ist. Der Brief steht im Kontext der wohl bedeutendsten pastoralen Initiative, die der Erzbischof in Gestalt einer großen Stadtmission für Mailand ergriffen hat. Vom 5. bis 24. November 1957 wurde sie unter dem Thema »Gott unser Vater« durchgeführt. Im Vorfeld der Vorbereitungen läßt Montini bei Guardini anfragen, ob er zu einem Vortrag für Laien, die die Arbeit der Priester während der Mission unterstützen sollten, bereit wäre.

## A.

Sergio Pignedoli  
Arcivescovo Titolare d'Iconio  
Ausiliare di Milano

Milano, 23 gennaio 1957

Rev. mo Monsignore!

S. E. Mons. Montini, Arcivescovo di Milano, ha indetto per il prossimo novembre una grande Missione Cittadina, per avvicinare alla vita religiosa i lontani ed i tiepidi. Tema generale della Missione sarà »DIO PADRE«. In preparazione si sta tenendo un corso di teologia per i Laici che dovranno affiancare l'opera dei Sacerdoti.

Le sarei molto grato se Ella, Rev. mo Monsignore, accettasse di venire a tenere una conferenza sul tema »DIO PADRE« come è sentito oggi, ai frequentatori del Corso di Teologia.

Il tempo migliore sarebbe alla fine di febbraio (25 oppure 28).

In attesa di un cenno di risposta, La prego di gradire i miei religiosi ossequi

dev. mo in Gesù Cristo  
+ Sergio Pignedoli

Übersetzung (von mir, M. L.)

Hochwürdigster Monsignore!

Der Erzbischof von Mailand, S. E. Msgr. Montini, hat für den kommenden November eine große Stadtmission angekündigt, um die Kirchenfernen und Nachlässigen wieder dem religiösen Leben anzunähern. Das Generalthema der Mission wird »Gott Vater« heißen. Zur Vorbereitung wird gerade ein theologischer Kurs für Laien abgehalten, die die Arbeit der Priester unterstützend begleiten sollen.

Ich wäre Ihnen, Hochwürdigster Monsignore, sehr dankbar, wenn Sie zusagen würden, für die Besucher des theologischen Kurses einen Vortrag zu halten über das Thema »Gott Vater«, wie er heute erfahren wird. Der günstigste Termin wäre Ende Februar (25. oder 28).

In Erwartung einer Antwort bitte ich Sie, meine ehrerbietigsten Grüße entgegenzunehmen.

Das Thema hätte Guardini wohl entsprochen, wie eine Aufzeichnung belegt<sup>27</sup>, aber der vorgesehene Termin in Monatsfrist war zweifellos zu knapp bemessen, so daß die Absage kaum verwundern mag. Überrascht hat mich dagegen sein Eingeständnis, daß er sich der italienischen Sprache nicht mehr genug sicher sei.

B.

An Seine Exzellenz  
den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof  
Msgr. Sergio Pignedoli  
Milano  
Curia Arcivescovile

8. 2. 1957

Ew. Exzellenz  
Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Ew. Exzellenz waren so gütig, mich zur Mitarbeit an den Vorbereitungen für die in Mailand geplante große Mission einzuladen, und ich bitte, dafür meinen ehrerbietigsten Dank aussprechen zu dürfen.

Ich habe mit meiner Antwort gezögert, weil ich hoffte, den in Rede stehenden Vortrag übernehmen zu können. Zu meinem großen Bedauern wird es mir aber doch nicht möglich sein. Ich bin von Verpflichtungen verschiedenster Art sehr stark in Anspruch genommen. Das macht sich um so fühlbarer, als ich zur Zeit auch auf meinen Gesundheitszustand Rücksicht nehmen muß. So bitte ich Ew. Exzellenz, mich gütigst entschuldigen zu wollen.

<sup>27</sup> Vgl. die Reflexion, die Guardini in Isola Vicentina am 1. 10. 1959 notiert: »Eine entscheidende Erfahrung ist die des Vaterseins Gottes. Die Übung aber besteht darin, die Tatsache des väterlichen »engagements« Gottes ins Endliche, nein in die eigene Belanglosigkeit mit Seiner Absolutheit zusammenzubekommen, ohne daß eins der beiden »Elemente« Schaden leidet. Das dritte Element, die Inkommensurabilität, muß aber auch lebendig bleiben; ein beständiger Anlaß zur biblischen Entscheidung zwischen Glaube und Ärgernis. Aus ihr geht, richtig bewältigt bzw. gelöst, die Anbetung hervor, der Dank und ein Vertrauen über alle Begründungen hinaus« (Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns, 121/122). Die Reflexion hätte bereits die Disposition für den erwünschten Vortrag abgeben können.

Dieser Bitte füge ich die andere bei, es auch nachsehen zu wollen, daß ich in deutscher Sprache schreibe. Ich bin der italienischen nicht sicher genug, da ich immer in Deutschland gelebt habe.

Wollen Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner vollkommenen Ehrfurcht entgegennehmen und mich betrachten

als Ihnen in Gehorsam ganz ergebener

Die folgenden Dokumente des Dossiers fallen alle in die Zeit des Pontifikats Pauls VI. Am Beginn steht ein Eintrag im Taschenkalender des Jahres 1963, in dem Guardini einen Besuch bei Kardinal Döpfner festhält. Zusammen mit zwei Kollegen, dem in Pullach dozierenden Jesuiten Walter Brugger (1904–1990) und dem Münchner Fakultätskollegen Helmut Kuhn (1899–1991), spricht er beim Kardinal wegen des Planes einer deutschen Ausgabe der italienischen »Enciclopedia filosofica« vor. Gerl erwähnt übrigens, daß Guardini Dreiviertel der stattlichen Dotierung des ihm im Frühjahr 1962 verliehenen Erasmuspreises für dieses Projekt zur Verfügung gestellt hat<sup>28</sup>. Bei dem Besuch gibt der Kardinal eine Äußerung des neuen Pontifex vertraulich weiter, der ja erst vor wenigen Wochen am 30. Juni auf dem Petersplatz gekrönt worden war und am 14. September die Ernennung des Kardinals zu einem der vier »Moderatoren« des Konzils bekanntgeben wird. Guardini notiert am Freitag, den 6. September 1963, in seinem Taschenkalender:

»Vormittag mit P. Brugger und H. Kuhn bei Eminenz wegen der Philos. Enzyklopädie. Emin. mich dann noch allein zurückgehalten und mir die Äußerung Sr. Heiligkeit erzählt«<sup>29</sup>.

Auch wenn Guardini den Inhalt für sich behalten hat, so zeigt der Eintrag, daß das Auge des Papstes auf ihn gefallen war. Aus dem Jahr 1964 ist im Dossier kein Dokument enthalten. Wohl aber nimmt Guardini in seinem Taschenkalender Notiz von der ersten, damals sensationell empfundenen Papstreise, die Paul VI. vom 4. bis 6. Januar 1964 ins Heilige Land unternommen hat, und kommentiert lakonisch: »Heute der Papst nach Palestina. Es ist wie ein Bergrutsch ...«<sup>30</sup>.

Um so zahlreicher werden die Dokumente im folgenden Jahr 1965. Genau auf den Tag des 80. Geburtstages, den 17. Februar 1965, ist das Glückwunschtelegramm datiert, das der Heilige Vater dem Jubilar zukommen läßt<sup>31</sup>.

### 3.

»Unserem geliebten Sohne Romano Guardini gelten am heutigen Tag unsere innigen Glückwünsche in dankbarer Würdigung seines reichen Priesterlebens im Dienst der Frohbotschaft, als Wegweiser liturgischer Erneuerung und unermüdlicher Lehrer christlicher Weltanschau-

<sup>28</sup> Gerl, 30.

<sup>29</sup> Die Taschenkalender der Jahre 1961, 1963, 1964 und 1965 befinden sich im Guardini-Teilnachlaß der Bayerischen Staatsbibliothek München (Ana 342, Schachtel 9).

<sup>30</sup> Taschenkalender 1964 (siehe Anm. 29). Der Eintrag steht unter »Freitag, 3. Januar 1964«. Der Papst ist aber erst am 4. Januar nach Amman abgeflogen und hat am späten Nachmittag Jerusalem betreten.

<sup>31</sup> Das Telegramm ist weder im Teilnachlaß der Staatsbibliothek noch im Guardini-Archiv der Kath. Akademie in Bayern vorhanden. Der Wortlaut wurde aber in der »Katholischen Nachrichten-Agentur« am 25. Februar 1965 (KNA-65/II/381) veröffentlicht. Ich bedanke mich beim Archiv der KNA in Bonn für die Zusendung einer Kopie.

ung. Von Herzen erteilen Wir ihm als Unterpfand des ganzen Reichtums der Gnade und Liebe Christi sowie als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens den apostolischen Segen.«

Der Brief vom 20. März 1965, den man für die Antwort Guardinis auf das Papsttelegramm halten möchte, konfrontiert mit einem zusätzlichen Faktum, das auch im Taschenkalender festgehalten ist. Am Samstag, den 20. Februar 1965, findet sich folgender mit Bleistift von Guardini geschriebener Eintrag:

»Nachmittag Emin. Jul. Döpfner hier. Photo des Papstes. Apost. Segen«<sup>32</sup>.

Paul VI. hat Guardini also nicht nur mit dem Telegramm geehrt, sondern er ließ ihm durch Kardinal Döpfner ein Porträtphoto mit eigenhändiger Widmung überbringen. Da in den Beständen des Nachlasses das Photo nicht mehr vorhanden ist, bleibt der Text der Widmung unbekannt. Guardini bezieht sich in seinem Schreiben auf diesen Vorgang und verbindet seinen Dank wieder mit einer grundsätzlichen Überlegung zu seiner »Arbeitsgesinnung«, wie er dies auch in seinem Dank anlässlich der Verleihung des Prälatentitels getan hatte<sup>33</sup>.

## 4.

An Seine Heiligkeit  
Papst Paul VI.  
Roma/Italien  
Vatikan

20. 3. 1965

Heiligster Vater!

Kurz nach meinem achtzigsten Geburtstag hatte Seine Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal von München, die Güte, mir das Bild zu übermitteln, das Sie, Heiligster Vater, ihm für mich gesandt hatten.

Ich kann nicht sagen, wie kostbar die Gabe für mich ist. Ich nehme sie immer wieder hervor, um mich des beglückenden Ausdrucks zu vergewissern, den die Güte des Papstes darin erhält – in besonderer Weise aber der Billigung inne zu werden, die in den Worten unter dem Bilde meine Arbeit findet.

Es ist nichts Geringes, am Abschluß einer so langen, der Kirche gewidmeten Tätigkeit für diese Tätigkeit eine solche Billigung zu erfahren. Erlauben Sie mir, Heiligster Vater, auf etwas Persönliches zurückzugreifen, das wohl die Freude erklären kann, die ich aus diesem Anlaß empfinde. Noch zur Zeit meiner ersten theologischen Studien wurde mir etwas klar, das von da ab meine ganze Arbeit bestimmt hat: Was den modernen Menschen überzeugen kann, ist nicht ein historisch oder psychologisch oder wie immer modernisiertes Christentum, sondern nur die uneingeschränkte und ungebrochene Botschaft der Offenbarung. Natürlich ist es dann die Aufgabe des Lehrenden, diese Botschaft mit den Problemen und Nöten unserer Zeit in Beziehung zu setzen. Ich habe das in den verschiedensten Milieus zu tun versucht, darunter zwanzig Jahre lang in der gewiß wenig/[-2-] christlichen Luft von Berlin. Die Erfahrung war immer die gleiche. Was der heutige Mensch zu hören wünscht, ist die volle und reine christliche Botschaft. Vielleicht sagt er dann nein zu ihr, aber er weiß wenigstens, worum es geht.

<sup>32</sup> Taschenkalender 1965 (siehe Anm. 29).

<sup>33</sup> Eine Kopie dieses Dokumentes habe ich aus den Beständen des Romano-Guardini-Archivs der Kath. Akademie in Bayern erhalten. Da der dort vorhandene maschinengeschriebene Briefdurchschlag ein paar handschriftliche Korrekturzeichen aufweist, dürfte es sich um einen Briefentwurf handeln.

Diese Erkenntnis hat sich immer aufs neue bewährt; so glaube ich, die gütigen Worte, die unter dem Bilde Ew. Heiligkeit stehen, als eine Billigung dieser Arbeitsgesinnung auffassen zu dürfen, und bitte Sie, Heiligster Vater, einen aus ganzem Herzen kommenden Dank dafür entgegennehmen zu wollen.

Ebenso bitte ich Sie, die Versicherung entgegennehmen zu wollen, ich werde Ihrer selbst und der großen, Ihnen anvertrauten Sorgen immer gedenken, und empfehle mich, Heiligster Vater, Ihrer Güte

in vollkommener Ehrfurcht

Erst nach Abschluß meiner Untersuchung, deren Manuskript auf Umwegen in die Hand von Dr. Giuliano Guardini gelangt war, konnte ich von ihm erfahren, daß das Papstphoto (18 × 22 cm auf einem Blatt von 28 × 37 cm) sich in seinem Besitz befindet. Herr Dr. Guardini war so freundlich und hat mir telephonisch den Text der Widmung mitgeteilt, so daß dieser bei der Fahnenkorrektur hier noch eingefügt werden kann.

Unserem geliebten Sohn Romano Guardini gelten am heutigen Tag/Unsere innigen Glückwünsche in dankbarer Würdigung seines reichen Priesterlebens/im Dienste der Frohbotschaft als Wegweiser liturgischer Erneuerung und unermüdlicher/Lehrer christlicher Weltanschauung. Von Herzen erteilen Wir ihm als Unterpfand des/ganzen Reichtums der Gnade und Liebe Christi sowie als Zeichen Unseres besonderen/Wohlwollens den Apostolischen Segen.

Vatikanstadt, 17. Februar 1965  
Paulus PP. VI

Bald nach dem 80. Geburtstag, der mit einem von der Universität und der Katholischen Akademie in Bayern veranstalteten Festakt am 17. Februar in der Aula Magna würdig gefeiert worden war<sup>34</sup>, verschlechterte sich seine Gesundheit in bedrohlicher Weise. Vom 26. Juli bis zum 8. Dezember wurde er in der Decker-Klinik in München behandelt. Papst Paul VI. nahm aufmerksam Anteil am Verlauf der Krankheit, wie die folgenden Dokumente bekunden. Schon das Datum des durch den Kardinalstaatssekretär Amleto Cicognani (1883–1973) auf dem Dienstweg übermittelten Telegramms mit den Genesungswünschen des Papstes macht die prompte Reaktion deutlich. Am 31. Juli 1965 um 11.16 Uhr ist bei Kardinal Döpfner in München dieses Telegramm eingetroffen. Beachtenswert erscheint mir die Formulierung, daß der Heilige Vater »seit Jahren« das fruchtbare Wirken Guardinis verfolgt.

### C.

HEILIGER VATER ÜBERMITTELT HOCHVERDIENTEM PRÄLAT ROMANO GUARDINI, DESSEN FRUCHTBAREM PRIESTERLICHEN WIRKEN ER SEIT JAHREN IN VEREHRUNG UND WOHLWOLLEN FOLGT, INNIGE WÜNSCHE UND SENDET IHM IN DIESER STUNDE DER PRÜFUNG ALS UNTERPFAND REICHSTEN HIMMLISCHEN TROSTES VON HERZEN BESONDEREN APOSTOLISCHEN SEGEN

Cardinal Cicognani

Wie schon beim 80. Geburtstag bekräftigt der Papst die schriftlichen Wünsche durch die Geste eines persönlichen Geschenkes. An Kardinal Döpfner, der während der vierten Sitzungsperiode des Konzils in Rom weilt, übergibt er einen Rosenkranz und eine Erinnerungsmedaille von seiner apostolischen Reise nach Indien (2.–5.

<sup>34</sup> Die Reden des Festaktes sind dokumentiert in: Kath. Akademie in Bayern, Feier zum 80. Geburtstag von Romano Guardini, Würzburg 1965.

Dezember 1964) aus Anlaß des Eucharistischen Weltkongresses in Bombay. In dem Brief erwähnt Döpfner auch das jüngst erschienene Werk »Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche«, das Guardini »Dem Andenken Seiner Heiligkeit des Papstes Johannes XXIII. in Ehrfurcht« gewidmet hatte. Den Tod Johannes' XXIII. hatte er in seinem Taschenkalender mit den Worten vermerkt: »Der Papst gestorben. Il papa buono«<sup>35</sup>.

Der Erzbischof von München  
und Freising

Rom, den 18. 10. 1965

Hochwürdigster Herr Prälat, lieber Herr Professor!

In diesen vergangenen Wochen habe ich oft an Sie gedacht. Dafür wollen diese Zeilen ein Zeichen sein. Jüngst habe ich bei einer Audienz dem Hl. Vater gesagt, wie sehr Sie sich über seinen Segensgruß im letzten Sommer freuten und wie es Ihnen geht. Er interessierte sich sehr für Ihr Befinden und fragte gleich, wie er Ihnen eine Freude machen könne. So gab er mir den beigefügten Rosenkranz für Sie und ebenso auch die Erinnerungsmedaille an seine Fahrt zum Eucharistischen Kongreß in Bombay. Möge es Ihnen, wenn Sie den Rosenkranz in der Hand halten, ein tröstlicher Gedanke sein, daß der Nachfolger Petri Ihrer gedenkt.

Das Konzil geht jetzt mit rüstigen Schritten seinem Abschluß entgegen. Trotz mancher Menschlichkeiten ist es doch eine große Sache im Hl. Geist. Übrigens habe ich in den letzten Wochen mit viel Freude und Anregung Ihr letztes Büchlein über die Kirche gelesen. Wieviel ist doch inzwischen lebendig und fruchtbar geworden, seitdem Sie Ihr gesegnetes schriftstellerisches Wirken begannen.

Mit besten Segenswünschen für Ihre Gesundheit und für Ihr alltägliches Stehen im Herrn grüßt Sie herzlich und voll Dankbarkeit

Ihr im Herrn stets verbundener  
+ Julius Card. Döpfner

Hochwürdigsten Herrn Prälaten  
Univ.-Prof. Dr. Romano Guardini  
8 München 27  
Merzstr. 2

Noch vom Krankenbett aus bedankte sich Guardini für die Zeichen der Zuneigung und sieht sich, wie er im Brief selbst berichtet, durch einen Rat Kardinal Döpfners ermutigt, dem Heiligen Vater die sechs kleinen Bände seiner »Meditationen« zuzuschicken, die ihm als »eine Art theologisches Testament« gelten. Es handelt sich um folgende Titel: Gebet und Wahrheit. Meditationen über das Gebet des Herrn, Würzburg 1960; Der Anfang aller Dinge. Meditationen über Genesis, Kapitel 1–3, Würzburg 1961; Johanneische Botschaft. Meditationen über Worte aus den Abschiedsreden und dem ersten Johannesbrief, Würzburg 1962; Weisheit der Psalmen. Meditationen, Würzburg 1963; Tugenden. Meditationen über Gestalten sittlichen Lebens, Würzburg 1963; Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche, Würzburg 1965<sup>36</sup>.

<sup>35</sup> Der Eintrag steht im Taschenkalender 1963 (siehe Anm. 29) unter dem Datum des 4. Juni. Johannes XXIII. war am Abend des Pfingstmontags, am 3. Juni 1963 verstorben.

<sup>36</sup> Die Bände sind mit Ausnahme einiger weniger Originalbeiträge weitgehend mit Predigten identisch, die Guardini in der Universitätskirche St. Ludwig gehalten hat und die – abgesehen von dem Band »Tugenden« – schon vorher in der Hefreihe »Wahrheit und Ordnung. Universitätspredigten« (1956–1959) gedruckt vorgelegt worden waren.

## 5.

An Seine Heiligkeit  
Papst Paul VI.  
Roma – Città del Vaticano

9. 11. 1965

Ew. Heiligkeit

möchte ich zuerst den ebenso großen wie herzlichen Dank erstatten, den ich für die beiden kostbaren Gaben schulde: für die Gedenkmünze des Eucharistischen Kongresses von Bombay und für den Rosenkranz, den Ew. Heiligkeit gesegnet haben.

Den ersten Gebrauch des Rosenkranzes habe ich für die Intentionen von Ew. Heiligkeit gemacht.

Als ich vor einiger Zeit dem Herrn Kardinal Döpfner von den sechs Bändchen »Meditationen« sprach, die mir besonders am Herzen liegen – sie sind eine Art theologisches Testament –, meinte Eminenz, ich solle davon ein Exemplar Ihnen, Heiligster Vater, überreichen; es werde Sie interessieren und Ihnen vielleicht den einen oder anderen Dienst tun können. Ich folge dem gegebenen Rat, indem ich Ew. Heiligkeit im Zusammenhang mit diesem Brief die sechs kleinen Bände überreiche, und hoffe, Ihnen damit nicht beschwerlich zu fallen.

Ich bitte Ew. Heiligkeit, meiner Liebe und Treue gewiß zu sein und den Ausdruck dieser Gesinnung entgegennehmen zu wollen.

Ew. Heiligkeit  
in vollkommener Ehrfurcht ergebener

Die Antwort aus Rom folgt unmittelbar. Bei der Formulierung des Dankes für die Büchergabe fällt die Wendung auf, daß die tiefen Gedanken, die die Bücher vermitteln, dem Papst nicht unbekannt sind. Das Original des Schreibens zusammen mit dem Begleitbrief von Kardinal Döpfner befindet sich im Guardini-Archiv der Katholischen Akademie in Bayern. Es ist von einem vatikanischen Kalligraphen handgeschrieben und trägt die autographe Unterschrift Pauls VI.

## 6.

Unserm geliebten Sohn  
Romano Guardini  
München.

Ihnen, geliebter Sohn, möchten wir unsere Freude zum Ausdruck bringen für den Treugruß, den Sie an uns gerichtet haben. Und herzlichen Dank möchten wir Ihnen übermitteln für die kostbare Gabe der sechs Bändchen Ihrer »Meditationen«, die Ihnen, bei allem, was Sie der Kirche geschenkt haben, so teuer sind, daß sie dieselben gleichsam als Ihr »theologisches Testament« betrachten. Uns sind die so tiefen Gedanken, die sie vermitteln, nicht unbekannt. Sie dürfen aber gewiß sein, daß wir sie uns nun noch vertrauter machen werden.

[verso] Besondere Genugtuung bereitet uns sodann zu erfahren, daß der Zustand Ihrer Gesundheit sich gebessert hat. Sie wissen, mit wieviel Anteilnahme wir in den Tagen schwerer Erkrankung Ihrer vor Gott gedacht haben; wir werden dies, geliebter Sohn, auch weiterhin tun.

Mit innigen Wünschen für Ihr Wohlergehen und Ihr Wirken senden wir Ihnen von ganzem Herzen unsern Gruß und als Unterpfand reichster göttlicher Gnaden den apostolischen Segen.

Vatikanstadt, den 18. November 1965.  
Paulus PP. VI.



Das Papstschreiben ist von Kardinal Döpfner an Guardini weitergegeben worden. Seinen Begleitbrief hat der Kardinal, der damals mit seinem Sekretär im Collegium Germanicum et Hungaricum gewohnt hat, am 2. Dezember 1965, also kurz vor dem Abschluß des Konzils aus Rom abgeschickt.

E.

Der Erzbischof von München  
und Freising

Rom, den 2. Dezember 1965

Hochwürdigsten  
Herrn Prälaten  
Prof. Dr. Romano Guardini  
8 München 27  
Merzstraße 2

Sehr geehrter Herr Professor!

Gerne entledge ich mich des hohen Auftrages, Ihnen ein Dankschreiben des Heiligen Vaters zu übersenden, das Ihre Büchersendung beantworten will, die ich damals weitergab. Bei meinem letzten Besuch in München wäre ich gerne auch einmal zu Ihnen gekommen, doch mußte ich leider einen Tag früher abreisen. Ich freue mich, daß es Ihnen gesundheitlich wieder besser geht, und hoffe, Sie nach meiner Rückkehr, die ich so sehr ersehne, in guten Verhältnissen bald zu sehen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr  
Ihnen in Dankbarkeit ergebener  
+ Julius Card. Döpfner

Nochmals eine Replik auf die sechs Meditationsbändchen begegnet in einem Brief des deutschen Prälaten Bruno Wüstenberg (1912–1984), der damals im Staatssekretariat und danach als Nuntius wirkte. Ein Passus aus seinem privaten Schreiben verdient m. E. in das Dossier aufgenommen zu werden.

F.

Rom, am 17. Jan. 1966

Hochverehrter Herr Professor!

In den verflossenen Monaten hatte ich oft Gelegenheit, Ihrer zu gedenken ...

Sie wissen auch, mit wieviel Teilnahme der Heilige Vater an Ihrem Leben teilhat und welche Freude Ihm Ihre Nachricht von der Besserung Ihrer Gesundheit gebracht hat, nicht zuletzt auch die so schön gefaßten Bände Ihrer Betrachtungen. Ich bin dabei gewesen, als er kürzlich einmal von Ihren »Heiligen Zeichen« gesprochen hat.

Welche Freude wird Ihr Herz erfüllen, lieber Herr Professor, wo Sie so vieles geschehen sehen, was Sie grundgelegt haben! Wer hat das meisterhafter ausgesprochen als Karl Rahner bei Ihrem verflossenen Geburtstag.

Gott erhalte Ihre Seele reich und Ihr Herz froh, auch in diesem Jahr. Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen als ihr dankbarer

Bruno Wüstenberg

Ein weiteres Mal wird Guardini im Sommer 1966 mit einem Geschenk des Papstes überrascht. Diesmal überbringt ihm Kardinal Döpfner eine Gedenkmünze, die an das Erscheinen der epochalen Sozialzyklika »Rerum novarum« von Leo XIII. vor 75 Jahren erinnert hat. Zum 80. Jahrestag wird Paul VI. ein eigenes Apostoli-

ches Schreiben mit dem Titel »Octogesima Adveniensi« (14. Mai 1971) verfassen. Über die näheren Umstände der Übergabe ist mir nichts bekannt. Es liegt nur das Dankesschreiben von Guardini vor, in dem er von einem »literarischen Plan« spricht, »der vielleicht für die heutige Situation des christlichen Denkens von Bedeutung sein könnte«. An welches Projekt denkt er? Im Nachwort des posthum erschienenen Werkes »Die Existenz des Christen« schreibt Johannes Spörl, daß Guardini bereits 1966 darauf gewartet habe<sup>37</sup>. Demnach dürfte »Die Existenz des Christen« der literarische Plan gewesen sein, an dem er damals gearbeitet hat, dessen Veröffentlichung er aber nicht mehr erleben sollte.

## 7.

An  
Seine Heiligkeit  
Papst Paul VI.  
Città del Vaticano  
Roma-Italien

26. 8. 1966

Ew. Heiligkeit!

Seine Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal von München, hatte die Güte, mir im Auftrag Ew. Heiligkeit die Gedenkmünze für das Erscheinen der Enzyklika »Rerum Novarum« zu geben. Ich war dadurch aufs tiefste berührt – um so mehr, als ich nicht weiß, wodurch ich diese Auszeichnung verdient habe.

So bitte ich, dafür Ew. Heiligkeit meinen ehrerbietigsten Dank aussprechen zu dürfen.

Ich empfinde sie auch als eine Art Unterpfand für ein besonderes Anliegen. Seit geraumer Zeit bin ich durch gesundheitliche Umstände an geistiger Arbeit sehr behindert. Hierbei habe ich besonders einen literarischen Plan im Auge, der vielleicht für die heutige Situation des christlichen Denkens von Bedeutung sein könnte. Die schöne Medaille soll mir ein freundliches Omen dafür sein, daß ich den Plan noch verwirklichen darf.

Ich bitte Ew. Heiligkeit, den Ausdruck vollkommener Ehrerbietung entgegennehmen zu wollen.

Romano Guardini

Am 24. Juni 1967 veröffentlichte Papst Paul VI. die Enzyklika »Sacerdotalis Caelibatus«, in der er die in der lateinischen Kirche jahrhundertalte Praxis der Ehelosigkeit der Priester bekräftigt hat. Im Kontext der näheren Vorbereitung des Rundschreibens ergeht eine Anfrage, die der Leiter der Deutschen Abteilung im Staatssekretariat Msgr. Johannes Dyba (seit 1983 Bischof von Fulda) an Guardini gerichtet hat.

## G.

Segretaria di Stato  
di Sua Santità  
Sr. Gnaden  
dem Hochwürdigsten Herrn  
Prälat Prof. Dr. Romano Guardini  
Merzstr. 2  
München 27

Vatikanstadt, den 22. Februar 67

<sup>37</sup> J. Spörl, Nachwort, in: R. Guardini, Die Existenz des Christen. Herausgegeben aus dem Nachlaß, Paderborn 1976, 519.

Hochverehrter Herr Professor,  
im Auftrage Seiner Heiligkeit darf ich höflichst anfragen, ob Sie in Ihren Schriften auch einmal das Thema des Priestertums unter besonderer Berücksichtigung des Zölibats behandelt haben.

Der Heilige Vater wäre für eine möglichst baldige Angabe der betreffenden Stellen bzw. die freundliche Überlassung entsprechenden Materials dankbar.

Ihrer Rückäußerung sehe ich gern entgegen und darf Sie bitten, dieselbe an meine untenstehende Adresse zu richten.

Mit verehrungsvollen Grüßen bin ich

Euer Gnaden sehr ergebener

(Mons. Dr. Johannes Dyba, Leiter der Deutschen  
Abteilung des Staatssekretariats Seiner Heiligkeit)

Postwendend schickt Guardini seine Antwort nach Rom.

H.

Sr. Gnaden  
dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten  
Msgr. Dr. Johannes Dyba  
Leiter der Deutschen Abteilung  
im Staatssekretariat Seiner Heiligkeit  
Rom-Vatikanstadt

25. 2. 1967

Hochverehrter Herr Prälat!

Ich habe heute Ihren Brief vom 22. Februar erhalten und antworte sofort.

Leider kann es nicht im positiven Sinn geschehen. Über das Thema des Priestertums habe ich noch nichts geschrieben. Die Probleme, die in meiner Lehrtätigkeit zur Sprache kamen, haben mir dazu nie Gelegenheit gegeben – wahrscheinlich auch die Schwierigkeit der Frage, die ja besonders heute sehr groß ist.

Sollte mein Gesundheitszustand mir wieder eine produktivere Arbeit gestatten, so würde ich noch, wenn auch vielleicht nicht zur gegebenen Situation, etwas zur Frage sagen.

Mit verehrungsvollen Grüßen bin ich

Ew. Gnaden sehr ergebener

Auch das folgende Dokument des Dossiers kommt wieder aus dem Staatssekretariat. Es trägt eine offizielle Protokollnummer (Nr. 111 812). Die Unterschrift ist zwar schlecht leserlich, aber hinter dem Namen steht die Amtsbezeichnung »Subst.«, also Substitut. Damit steht fest, daß Giovanni Benelli den Brief unterschrieben haben muß. Giovanni Benelli (1921–1982) war am 30. Juni 1967 von Paul VI. zusammen mit Agostino Casaroli, dem namhaften Wegbereiter der Vatikanischen Ostpolitik, zum Substituten im Staatssekretariat ernannt worden. Erneut darf Guardini ein persönliches Geschenk des Papstes empfangen und zum Neuen Jahr seinen apostolischen Segen erhalten. So steht der Segen des Heiligen Vaters am Beginn jenes Jahres, in dem Guardini seinen irdischen Lebensweg beenden wird. Das Geschenk ist die offizielle Ehrengabe, die der Heilige Stuhl aus Anlaß der Neunzehnhundertjahrfeier des Martyriums der Apostelfürsten Petrus und Paulus 1967 mit dem Text der Petrusbriefe drucken ließ<sup>38</sup>.

<sup>38</sup> J. Spörl, Nachwort, in: R. Guardini, Die Existenz des Christen. Herausgegeben aus dem Nachlaß, Paderborn 1976, 519.

## I.

Segretaria di Stato  
di Sua Santità  
Nr. 111 812

Dal Vaticano, li 13. Januar 1968

Hochwürdigster Herr Prälat!

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, Ihnen im hohen Auftrag des Heiligen Vaters in der Anlage den illustrierten Band »SAN PIETRO – EPISTOLE CATTOLICHE« zu überreichen, der vom Heiligen Stuhl anlässlich der Neunzehnhundertjahrfeier des Martyriums der Apostelfürsten als Ehrengabe herausgegeben wurde. Gleichzeitig gibt der Heilige Vater dem Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen vergönnt sein möge, auch im Neuen Jahr, soweit es nach Ihrer Genesung die Kräfte erlauben, erfolgreich der theologischen Wissenschaft zu dienen, und erteilt Ihnen in väterlichem Wohlwollen den apostolischen Segen.

Indem ich Euer Gnaden hiervon unterrichte, bin ich in vorzüglicher Wertschätzung

Ihr sehr ergebener  
(Unterschrift schlecht leserlich,  
vielleicht J. Benelli, Subst.)

Seiner Gnaden  
Hochwürdigsten Herrn Prälat  
Univ.-Professor Dr. Romano Guardini  
Merzstr. 2  
8 München 27  
(Mit einer Anlage)

Während der Begleitbrief zum Buchgeschenk die Unterschrift des Substituten trägt und somit einen offiziellen Charakter erhält, stammt ein zweiter Brief, der auf denselben Tag datiert ist, aus der Hand eines Mitarbeiters in der Deutschen Abteilung. In diesem sicher privat gemeinten Brief gibt der Salvatorianerpater Dr. Joseph Spellucci eine Mitteilung von Msgr. Pasquale Macchi, dem Privatsekretär Pauls VI., weiter, die dann im nächsten Dokument des Dossiers aus anderem Munde nochmals bestätigt werden wird.

## J.

Segretaria di Stato  
di Sua Santità

Aus dem Vatikan, den 13. Jan. 1968

Hochwürdigster, hochverehrter Herr Prälat!

Der hochwürdigste Mons. Macchi, Privatsekretär des Heiligen Vaters, bat mich, Ihnen in privater Form folgendes mitzuteilen.

In den vergangenen Tagen las der Heilige Vater Ihr Buch über die heilige Messe und war voll Bewunderung über Ihre Gedankengänge und die Art, wie Sie den so wichtigen Stoff darlegen. Freilich müßten manche Dinge – so meinte ausdrücklich der Heilige Vater – jetzt nach Abschluß des Zweiten Vaticanum und der Veröffentlichung der neuesten liturgischen Bücher, falls eine Neuauflage des Werkes vorbereitet werden sollte, entsprechend neu formuliert werden.

Indem ich mich beehre, Euer Gnaden hiervon zu unterrichten, bin ich in verehrungsvoller Begrüßung und mit allen guten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen

Ihr sehr ergebener  
(P. Dr. Joseph Spellucci)

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl Dr. Dieter Sattler (1906–1968), mit dem und dessen Familie Guardini seit langem befreundet war, wie auch die Widmung in »Welt und Person« zu erkennen gibt<sup>39</sup>, kann dieselbe Episode nach München berichten. In seinem Brief erfahren wir, daß der Papst Guardinis »Besinnung vor der Feier der heiligen Messe« (1939) in der von Pierre Duployé besorgten französischen Übersetzung gelesen hat. Die französische Ausgabe mit dem Titel »La Messe« war 1957 bei Cerf in Paris erschienen und dann 1965 als Taschenbuch in der Reihe »Foi vivante«. Daß Montini seit der Studienzeit viel in französischer Sprache gelesen hat, ist längst bekannt<sup>40</sup>. Dieter Sattler, der auch mit dem Dirigenten Eugen Jochum befreundet war<sup>41</sup>, ist noch im selben Jahr am 9. November, also nur einen Monat nach Guardini, unerwartet früh verstorben.

## K.

Der Botschafter  
Der Bundesrepublik Deutschland  
Beim Heiligen Stuhl

Rom, den 3. März 1968  
Via Bruxelles 56

Lieber Romano!

Vor einigen Wochen konnte ich den Papst endlich einmal wieder sprechen. Er erzählte mir, daß er gerade mit großer Freude – in französisch – Dein Buch: Besinnung vor der Feier der heiligen Messe läse. Ich wollte Dir das doch schreiben, weil es Dir vielleicht Freude macht. Auch sonst läßt er Dich herzlichst grüßen. Ob Du nicht doch noch mal nach Rom kämest, frug er.

Die Verhältnisse in der Politik werden auf der ganzen Welt immer dunkler!

Maria kommt dieser Tage nach München und wird versuchen, Dich zu sehen! Wir hoffen sehr, daß es Dir gut geht. Ich komme erst in der zweiten Hälfte April nach Bayern.

Bis dahin sei herzlichst begrüßt

von Deinem Dieter

Noch einmal erhält Guardini ein Telegramm des Papstes, das über den Dienstweg am 29. April 1968 (13.45 Uhr) bei Kardinal Döpfner eintrifft. Die Formulierung nimmt Bezug auf die nachösterliche Zeit. Ob dem Telegramm eine konkrete Geste Guardinis an den Papst vorausliegt, läßt sich dem Dossier zwar nicht entnehmen, aber der Wortlaut legt es nahe. Denkbar wäre, daß er sich für die Ehrengabe »San Pietro – Epistole cattoliche« (siehe oben Dok. I vom 13. 1. 1968) mit der Zusendung einer seiner Publikationen bedankt hat.

<sup>39</sup> Die Widmung lautet: »Maria und Dieter Sattler zu eigen« in: Welt und Person, Würzburg 1939, 5.

<sup>40</sup> Vgl. J. Prévotat, Les sources françaises dans la formation intellectuelle de G. B. Montini (1919–1963), in: Paul VI et la modernité dans l'église (Collection de l'Ecole Française de Rome, 72), Roma 1984, 101–127.

<sup>41</sup> Ich erinnere mich an einen Besuch der beiden im Germanicum in Rom am 20. Januar 1968, als Jochum über das Finale der 5. Bruckner-Symphonie sprach und Sattler bei der Bedienung des Plattenspielers behilflich war. Übrigens hat Jochum für seinen Beitrag zur Festschrift anlässlich des 50. Geburtstags von Guardini ein ähnliches Thema gewählt. Dort äußerte er sich »Zur Interpretation des Finales der 4. Symphonie von Anton Bruckner«, in: K. Schmidhüs (Hrsg.), Christliche Verwirklichung. Romano Guardini zum 50. Geburtstag, Rothenfels 1935, 55–60.

## 8.

FÜR GLAUBENSSTARKES GEDENKEN UNSERER ANLIEGEN IM GEBET UND OPFER WIE FÜR VEREH-  
RUNGSVOLLES ZEICHEN TREUER VERBUNDENHEIT DANKEN WIR HOCHGESCHÄTZTEM PROFESSOR  
ROMANO GUARDINI VON HERZEN UND ERTEILEN IHM ALS UNTERPFAND BLEIBENDER HOFFNUNG  
IN DAS ERLÖSENDE GEHEIMNIS DER AUFERSTEHUNG CHRISTI MIT VÄTERLICHEM WOHLWOLLEN  
BESONDEREN APOSTOLISCHEN SEGEN.

PAULUS PP VI

Wenige Tage später, am 2. Mai 1968, ließ der Kardinal das Papsttelegramm mit  
einem knappen Begleitschreiben an Guardini übermitteln.

## L.

München, 2. Mai 1968

Hochwürdigster Herr Prälat!  
Sehr verehrter Herr Professor!

In der Anlage übersende ich Ihnen das Telegramm des Heiligen Vaters. Gerne benütze ich  
diese Gelegenheit, um Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlbefinden und Ihr Schaffen  
zu übermitteln.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener  
+ Julius Card. Döpfner

Das letzte Dokument des Dossiers bildet das Beileidstelegramm des Papstes an  
Kardinal Döpfner. Am Abend des 1. Oktober 1968 war Romano Guardini in der  
Decker-Klinik friedlich eingeschlafen, wohin man ihn in der Frühe mit einem Apo-  
plexus eingeliefert hatte. Beim Requiem in der Ludwigskirche am 4. Oktober verlas  
der Kardinal das Telegramm. Im Rahmen der Predigt leitete er es mit folgenden Wor-  
ten ein: »Es sei mir gestattet, nur den Dank des Heiligen Vaters, von dem ich aus  
manchen Gesprächen weiß, wie sehr er den Heimgegangenen schätzte, eigens zu  
nennen«<sup>42</sup>.

## M.

»Der unerwartete Heimgang des hochverehrten Professors Romano Guardini hat Uns tief  
bewegt. Wir gedenken mit größter Wertschätzung seines verdienstvollen Wirkens und er-  
folgreichen Bemühens als Wissenschaftler und Schriftsteller um das Verständnis der theolo-  
gischen Wahrheiten und die Hinführung zu echter liturgischer Frömmigkeit. Sein Werk war  
bestimmt von seelsorgerlicher Liebe und Verantwortung und von der Treue zur Kirche und  
zum Heiligen Stuhl. Wir bitten Gott, seinem treuen Diener die Teilnahme an der ewigen  
Herrlichkeit zu gewähren, und erteilen Ew. Eminenz und allen, die ihm als Verwandte und  
Freunde im Leben nahestanden, von Herzen den apostolischen Segen: Papst Paul VI.«

Auch wenn das Dossier mit Sicherheit Lücken aufweist, die vielleicht später noch  
zum Teil ausgefüllt werden können – so ist zu erwarten, daß sich möglicherweise

<sup>42</sup> Da das Telegramm in den Beständen des Nachlasses nicht vorhanden ist, zitiere ich den Text, der damals  
von verschiedenen Presseorganen veröffentlicht worden ist (vgl. H. Mercker, Bibliographie Romano  
Guardini, Paderborn 1978, Nr. 2668), nach der »Ordinariats-Korrespondenz« der Erzbischöflichen Presse-  
stelle München vom 5. Oktober 1968. Für die Zusendung einer Kopie sei der Pressestelle gedankt.

neue Quellen aufzutun, wenn die Akten von Kardinal Döpfner (1913–1976) einmal zugänglich gemacht werden, der als Erzbischof von München und Freising (1961–1976) eine wichtige Vermittlerrolle gespielt hat –, an der Hochschätzung, die Papst Paul VI. Guardini gegenüber empfunden und bekundet hat, kann kein Zweifel bestehen. Wenn wir einer Meldung Glauben schenken dürfen, die von der Deutschen Presse-Agentur am 8. Februar 1965 mit der Schlagzeile »Romano Guardini möglicher Anwärter auf den Kardinalspurpur«<sup>43</sup> verbreitet worden ist, dann hätte auf seiten des Papstes sogar die Absicht bestanden, Guardini mit der höchsten kirchlichen Ehrung auszuzeichnen. Doch bevor wir in einem Exkurs dieser Frage nachgehen, muß unser Blick noch auf eine Passage im »Dialog mit Paul VI.« fallen, der von dem Philosophen und Maler Jean Guitton verfaßt und 1967 erschienen ist<sup>44</sup>. Beim Thema Dante verweist der Papst auf Guardini.

»Ich weiß nicht, ob Sie gelesen haben, was Romano Guardini im Hinblick auf Dante berichtet. Er sagt: obwohl er gut Italienisch konnte und Theologe war, habe er Dante nicht verstanden. Die ›Göttliche Komödie‹ blieb für ihn ein versiegeltes Buch, bis sie ihm eines Tages von einem Freund erklärt wurde. Von da an begleitete sie ihn. Und wissen Sie, was Guardini bei seiner Dante-Lektüre am meisten aufgefallen ist? Daß für Dante das Endliche im Unendlichen nicht vernichtet wird. Im ›Paradiso‹ gibt es die ganze Geschichte und die ganze Erde, in einen Zustand wiedererlangter Reinheit und Herrlichkeit erhoben. Das ist der Grund des Geheimnisses der christlichen Hoffnung. Dante ist *der* christliche Dichter, weil er den Menschen, alles, was wir geliebt haben, die Geschichte, das einzelne Ereignis, eine Begegnung, kurz die gesamte Existenz in den ewigen Frieden emporhebt. Für Dante steigt die ›Rose‹ von Gott herab, und gleichzeitig entfaltet sie sich von der Erde aus«<sup>45</sup>.

Der Papst spielt offenkundig auf den Essay »Vorbereitung auf Dante« (1934) an, den Guardini in den 2. Band seiner Dantestudien aufgenommen hat<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> Siehe H. Mercker, Bibliographie Romano Guardini, Nr. 2729.

<sup>44</sup> Gerl, S. 252 zitiert aus einem Brief an den Verleger Jakob Laubach, dem Guardini am 21. November 1967 mitteilt, daß er gerade eine Besprechung des Buches von Jean Guitton in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« gelesen hat. Hochbedeutsam ist der Zusammenhang, den Guardini zwischen seiner Gegensatzlehre und dem Dialoggedanken herstellt.

»Heute ist mir etwas sehr Erfreuliches widerfahren. In der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹ stand ein Aufsatz des vatikanischen Korrespondenten über ein neu erschienenes Buch von Prof. Guitton. Dieser zieht das Ergebnis von offenbar verschiedenen Gesprächen mit Papst Paul VI. zusammen und zeichnet dadurch den geistigen Charakter und die Intention des Papstes, daß dieser nicht einfach regiert, sondern mit dem Anderen, um den es sich handelt, in einen Dialog tritt. Das Wesen dieses Verfahrens besteht darin, daß der Andere nicht als Gegner, sondern als ›Gegensatz‹ erscheint und die beiden Standpunkte Satz und Gegensatz zur Einheit gebracht werden. Dann nennt der Verfasser Namen von Persönlichkeiten, die die gleiche Methode vertreten, in Deutschland den meinigen. Wenn man die Bedeutung, die der Dialoggedanke heute gewinnt, hinzunimmt, so sehen Sie, daß jetzt die Stunde meines Buches über den ›Gegensatz‹ kommt. Das ist auch schon ausdrücklich ausgesprochen worden. Die Gegensatzlehre ist die Theorie für die Auseinandersetzung, welche nicht durch Kampf gegen einen Gegner, sondern durch Synthese fruchtbarer Spannung, das heißt durch Aufbau der konkreten Einheit geschieht.« – Der Brief befindet sich im Teilnachlaß der Bayerischen Staatsbibliothek.

<sup>45</sup> J. Guitton, Dialog mit Paul VI., Wien 1967, 122–128, Zitat S. 127.

<sup>46</sup> Landschaft der Ewigkeit. Dantestudien Bd. 2, München 1958 (Mainz/Paderborn<sup>2</sup>1996); die französische Übersetzung: Dante, visionnaire de l'éternité, Paris 1962; die italienische Übersetzung: Studi su Dante, Brescia: Morcelliana 1967.

### 3. Exkurs

Vor dem Hintergrund der ausgebreiteten Dokumente erhält die Frage, ob Papst Paul VI. Guardini das Kardinalat angeboten habe, eine gewisse Plausibilität. Ausgehend von der genannten Pressemeldung<sup>47</sup> und diesbezüglichen Äußerungen der Biographin Frau Gerl-Falkovitz<sup>48</sup> machte ich mich daran, im Nachlaß noch Indizien zu suchen. Von vorneherein war mir klar, daß kein historischer Tatsachenbeweis geführt werden kann, da alle amtlichen Schritte im Vorfeld einer Kardinalsernennung »sub secreto pontificio« durchgeführt werden müssen. Wenn ein Kandidat ablehnt, wird sein Nein also nicht aktenkundig. Trotzdem hat sich die Fama von dem angebotenen Kardinalat verbreitet und behauptet.

Eine Äußerung des Neffen Giuliano Guardini hat mich zunächst beeindruckt. In einem Gespräch mit Dorino Tuniz führt der Neffe aus: »Ich bin sicher – und auch seine Biographin Hanna-Barbara Gerl sagt es<sup>49</sup> –, daß ihm von Paul VI. das Kardinalat angeboten worden ist. Bei einem Spaziergang im Garten spielte ich eines Tages auf das Thema an und sagte ihm, daß das die Krönung seines Lebenswerkes gewesen wäre. Er sagte nichts und schwieg beharrlich«<sup>50</sup>. Dieses Schweigen Guardinis schien mir geradezu den Charakter eines »argumentum ex silentio« anzunehmen und in dem Sinn interpretiert werden zu können, daß er sich dem »secretum pontificium« verpflichtet wußte. Wenn das Angebot nicht erfolgt wäre, hätte er der Rede seines Neffen offen widersprechen können.

Die Recherche in Guardinis Taschenkalendern verlief dagegen weniger ertragreich, und die spärlichen, in Frage kommenden Indizien hatten keine eindeutige Beweiskraft<sup>51</sup>.

Da die schriftlichen Quellen zu keinem Ergebnis führten, entschloß ich mich, bei zwei wichtigen Zeitzeugen brieflich anzufragen, die im Falle eines wirklichen Ange-

<sup>47</sup> Siehe bei Anm. 43.

<sup>48</sup> »Die Kirche versuchte ... später unter Paul VI., ihren Fehler, zumindest ihr Zögern wiedergutzumachen, indem sie Guardini den Kardinals-Hut anbot« (Gerl, 353). »Guardini erlebt noch die Freude, 1965 von Papst Paul VI. einen Kardinalshut angeboten zu bekommen; er lehnt ihn ab, empfindet aber wiederum beglückt jene Anerkennung durch die Kirche, die er jahrelang ersehnt hatte« (dies., Romano Guardini 1885–1968, in: W. Seidel [Hrsg.], »Christliche Weltanschauung«: Wiederbegegnung mit Romano Guardini, Würzburg 1985, 23). Der letztgenannte Beitrag ist später noch mehrmals in anderen Publikationen abgedruckt worden.

<sup>49</sup> Gerl, S. 353/354; vgl. Anm. 48.

<sup>50</sup> D. Tuniz, Mio zio Romano. Colloquio con Giuliano Guardini, in: Rivista Internazionale di Teologia e Cultura. Communio, Nr. 132, Milano 1993, 141–144; Zitat S. 144 von mir übersetzt.

<sup>51</sup> Erwägenswert erschien mir lediglich ein Eintrag, den Guardini unter dem Datum des 22. Mai 1964 in seinem Taschenkalender notiert hat: »Mit Felix gesprochen und abgelehnt. Von ihm voll verstanden.« Aus dieser Notiz geht jedoch nicht hervor, was Guardini abgelehnt hat. Gesprächspartner war Felix Messerschmid (1904–1981), den er zu seinem Testamentsvollstrecker bestellt hat. Messerschmid hat gelegentlich die Rede auf das Kardinalat gebracht, z. B. in seinem Beitrag in der Gedenkbroschüre für Heinrich Kahlefeld (1903–1980): In memoriam Heinrich Kahlefeld, Frankfurt 1980, 23: »Seine [Guardinis] Sorge um die Kirche wandelte sich etwas nach seiner Auszeichnung durch den Papst [1952 mit dem Prälatenitel], die ihn mehr gefreut hat als viele höchste andere Auszeichnungen. Dennoch lehnte er eine Anfrage, ob er, wie Newman, Kardinal werden wollte, geradezu mit Entsetzen ab und verbot mir die Weiterverfolgung in aller Form.« Dieses Zitat macht bezeichnenderweise keine Aussage darüber, von wem eine solche Anfrage ergangen ist, ob von einer offiziellen kirchlichen Stelle oder von Freunden und Verehrern Guardinis!



botes des Kardinalates an Guardini davon Kenntnis gehabt hätten müssen. An erster Stelle galt es den damaligen Nuntius, S. E. Corrado Kardinal Bafile, zu befragen, da im Zusammenhang einer Kardinalsernennung immer die für den erwählten Kandidaten zuständige Nuntiatur involviert ist<sup>52</sup>. Auf meine Anfrage erwiderte der Kardinal: »Ich antworte auf Ihren Brief vom 18. 1. 1998. Bevor ich diesen Ihren Brief las, hatte ich nie die Nachricht gehört oder gelesen, daß Papst Paul VI. oder ein anderer Summus Pontifex Romano Guardini das Kardinalat angeboten habe. Ich habe in dieser Hinsicht keine anderen Kenntnisse«<sup>53</sup>.

Ein zweiter Zeuge, den ich befragte, war der Privatsekretär von Papst Paul VI. Erzbischof Pasquale Macchi<sup>54</sup>. Er teilte mir mit: »In bezug auf Ihre Anfrage kann ich antworten: Paul VI. hatte vor Romano Guardini immer eine große und tiefe Achtung sowohl in Rom während seines Pontifikates wie auch in Mailand als Erzbischof. Paul VI. hat beharrlich in italienisch oder französisch die Werke von Romano Guardini gelesen (z. B. hat er immer wieder »Le Dieu vivant«<sup>55</sup> in französisch gelesen). Im übrigen sind die Guardini-Zitate in seinen Ansprachen häufig. Was das Kardinalat betrifft: Einer Gepflogenheit seiner Vorgänger folgend bewahrte der Papst während der Jahre seines Pontifikates absolute Zurückhaltung bezüglich seiner Auswahl der Kardinäle. Deshalb verfügte ich in dieser Hinsicht nie über vertrauliche Kenntnisse, einige besondere Dienste ausgenommen, und ich habe nie gewußt, daß Paul VI. Romano Guardini das Kardinalat angeboten habe«<sup>56</sup>.

Beide Zeugen stimmen also darin überein, daß sie von einem Kardinalatsangebot nichts wissen. Wenn aber diejenigen, die es wissen müßten, nichts wissen, darf der Historiker den in dieser Sache bereits (unkritisch) gemachten positiven Behauptungen und erst recht der Fama keinen Glauben schenken. Gewiß hätte Guardini, wie es die Pressemeldung vom 8. Februar 1965 formuliert hat, ein *möglicher* Anwärter auf den Kardinalspurpur sein können, aber aus der Möglichkeit folgt keineswegs die Tatsächlichkeit. Vor dem Forum der historischen Kritik kann die Behauptung, daß Papst Paul VI. Guardini das Kardinalat angeboten hat, nicht verifiziert werden.

#### 4. Schlußreflexion

Unsere Untersuchung zum Briefwechsel zwischen Papst Paul VI. und Romano Guardini vermag das Bild zu bereichern, das die Forschung von den beiden geschichtsmächtigen Gestalten bereits erarbeitet hat. Auf der Seite Pauls VI. bekräftigt

<sup>52</sup> Erzbischof Corrado Bafile (seit 1976 Kardinal) war von 1960 bis 1975 Apostolischer Nuntius in Deutschland.

<sup>53</sup> Brief von Kardinal Bafile vom 31. 1. 1998. Der italienische Brief ist von mir übersetzt worden.

<sup>54</sup> Siehe oben Dokument J. Pasquale Macchi war seit 1954/55 Sekretär des Erzbischofs Montini und folgte ihm dann nach Rom. Von 1988 bis 1996 war er Päpstlicher Delegat des Heiligtums in Loreto.

<sup>55</sup> Die erste Auflage der deutschen Originalausgabe »Vom lebendigen Gott« war 1930 in Mainz erschienen.

<sup>56</sup> Brief von Erzbischof Pasquale Macchi vom 19. 11. 1997. Der Brief beantwortet meine Anfrage vom 1. 11. 1997. Er ist von mir aus dem Italienischen übersetzt worden.

die Studie, was sich immer deutlicher als These über ihn behauptet: Paul VI. war ein moderner Papst. Er hat sich nicht nur dem modernen Menschen zugewandt, sondern er hat *als* moderner Mensch gefühlt, gedacht und gesprochen. Mit einer außergewöhnlichen Sensibilität begabt, konnte er die positiven Impulse der Moderne assimilieren, weil er zugleich die intellektuelle Kraft zur Unterscheidung besaß. Unsere Untersuchung zeigt, daß nicht nur französische Philosophen und Theologen ihm den Zugang zur Moderne geebnet haben<sup>57</sup>, sondern daß über Guardini wenigstens ein Rinnsal deutscher Geistigkeit moderner Prägung ihm zugeflossen ist<sup>58</sup>. Ebenso aber sollte die menschliche Komponente dieser Beziehung nicht übersehen werden. Die Zuwendung und die Geschenke zeigen, wie der Papst seine universale Sendung in solch persönlichen Gesten gelebt hat, in denen sein väterliches Herz sich ausdrückt.

Auf seiten des älteren Guardini stellte sich die Beziehung sicher in einer anderen Perspektive dar. Für ihn verkörpert der Papst die höchste kirchliche Autorität. Und vor der legitimen Autorität hegte er einen geradezu religiösen Respekt. Wie ein Schlüsseltext erscheint mir die Aufzeichnung, die er anlässlich des Besuches eines argentinischen Bischofs notiert: »Ein Bischof ist für mich immer eine gern und von Herzen verehrte Verkörperung kirchlicher Autorität. Es ist schön, legitime Autorität ehren zu können. Denen, die das nicht tun, fehlt Wesentliches«<sup>59</sup>. Es blieb Guardini erspart, die epochale Autoritätskrise erleben zu müssen, die kurz vor seinem Tod im Zeichen der Studentenrevolte einsetzte und die Kultur des Abendlandes und die westlichen Demokratien erschüttert hat. Für Paul VI. begann nach dem Erscheinen seiner Enzyklika »*Humanae vitae*« im Juli 1968 die »*via crucis*« seines Pontifikates. Von einer als »vaterlos« sich gebärdenden Gesellschaft erfuhr seine päpstliche Autorität scharfe Kontestation. Sein Amt, aber auch seine Person wurden zum »Zeichen, dem widersprochen wird«<sup>60</sup>. Doch diese schwierige Periode des Pontifikates liegt schon jenseits unserer Zeitmarke, als über den hier untersuchten Briefwechsel zwischen Papst Paul VI. und Romano Guardini die Akten bereits geschlossen waren.

<sup>57</sup> Zum dominanten Einfluß von Jacques Maritain (1882–1973) vgl. Ph. Chenaux, Paul VI. et Maritain. Les rapports du »Montinianisme« et du »Maritanisme« (Saggi 3), Brescia/Roma 1994.

<sup>58</sup> Die Nachhaltigkeit des Einflusses von Guardini könnte nachgeprüft werden an den Zitationen aus seinen Schriften, die in den Ansprachen des Papstes begegnen.

<sup>59</sup> Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns (siehe Anm. 20), 32.

<sup>60</sup> Vgl. Lk 2,34. Im März 1976 hielt der Erzbischof von Krakau auf Einladung von Papst Paul VI. die jährlichen Exerzitien zum Beginn der Fastenzeit im Vatikan. Diese Vorträge von Karol Wojtyła sind in italienischer Sprache erschienen unter dem Titel »Segno di Contraddizione« (Milano 1977; dt. Zeichen des Widerspruchs, Freiburg 1979).

*Verzeichnis der Dokumente*

- Dok. 1 Brief R. Guardini an G. B. Montini  
Durchschlag des Daktyloskripts, beidseitig beschrieben  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Schachtel 8 (Mappe Prälat)
- Dok. 2 Brief R. Guardini an Erzbischof Montini  
Durchschlag des Daktyloskripts  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. 3 Telegramm Papst Paul VI. an R. Guardini  
KNA – 65/II/381
- Dok. 4 Brief R. Guardini an Papst Paul VI.  
Durchschlag des Daktyloskripts, mit handschriftlichen Korrekturzeichen  
Kath. Akademie in Bayern, München, Romano-Guardini-Archiv  
Nr. 872
- Dok. 5 Brief R. Guardini an Papst Paul VI.  
Durchschlag des Daktyloskripts  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. 6 Brief Papst Paul VI. an R. Guardini  
Kalligramm, Papstwappen, beidseitig beschrieben, mit autographischer Unterschrift  
Kath. Akademie Bayern, München, Romano-Guardini-Archiv  
Nr. 1204
- Dok. 7 Brief R. Guardini an Papst Paul VI.  
Durchschlag des Daktyloskripts  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. 8 Telegramm Papst Paul VI. an R. Guardini  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. A Brief S. Pignedoli an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Bischofswappen am linken oberen Rand,  
mit autographischer Unterschrift  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. B Brief R. Guardini an S. Pignedoli  
Durchschlag des Daktyloskripts  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. C Telegramm Kardinal Cicognani an R. Guardini  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. D Brief Kardinal Döpfner an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Kardinalswappen am linken oberen Rand,  
mit autographischer Unterschrift  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18

- Dok. E Brief Kardinal Döpfner an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Kardinalswappen am linken oberen Rand,  
mit autographischer Unterschrift  
Kath. Akademie in Bayern, München, Romano-Guardini-Archiv  
Nr. 1204
- Dok. F Brief B. Wüstenberg an R. Guardini  
Autograph  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. G Brief J. Dyba an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Briefkopf des Staatssekretariates,  
mit autographischer Unterschrift  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. H Brief R. Guardini an J. Dyba  
Durchschlag des Daktyloskripts  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. I Brief J. Benelli an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Briefkopf des Staatssekretariates,  
Prot. Nr. 111 812, Unterschrift schwer leserlich  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. J Brief J. Spellucci an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Briefkopf des Staatssekretariates,  
mit autographischer Unterschrift  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. K Brief D. Sattler an R. Guardini  
Autograph, Briefkopf: Der Botschafter/Der Bundesrepublik Deutschland/  
Beim Heiligen Stuhl  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. L Brief Kardinal Döpfner an R. Guardini  
Originaldaktyloskript, Kardinalswappen am linken oberen Rand,  
mit autographischer Unterschrift  
Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß Guardini  
Ana 342, Ordner 18
- Dok. M Telegramm Papst Paul VI. an Kardinal Döpfner  
Ordinariats-Korrespondenz der Erzbischöflichen Pressestelle München, ok 03-13/68